

Armut wirkungsvoll bekämpfen

„Fairtrade-Produkte sind nicht mehr als vier bis fünf Prozent teurer als vergleichbare Waren“

Schwalbach will Hofheim und Eschborn nacheifern und „Fairtrade“-Stadt werden. Das könnten die Bürger bald merken, denn es soll in Geschäften und Restaurants Kaffee, Tee und andere Sachen mit dem schwarz dominierten Logo zu kaufen geben. Was heißt das?

■ Von Kristiane Huber

Schwalbach. Kleinbauern und Plantagenarbeiter in Afrika, Asien, Mittel- und Südamerika sind oft nicht oder nur unzureichend an dem Profit beteiligt, der mit Waren wie Kaffee, Kakao, Tee, Bananen oder Zucker erzielt wird, die sie anbauen und ernten. Sie erhalten einen Hungerlohn und leben in Armut. Schwalbach will dazu beitragen, dass sich das ändert: Schwalbach will Fairtrade-Stadt werden.

Bei der Auftaktveranstaltung im Bürgerhaus fiel am Donnerstagabend der Startschuss. „Wir wollen als Stadtverwaltung mit gutem Beispiel vorangehen, indem wir den fairen Handel unterstützen“, sagte Bürgermeisterin Christiane Augsburg. „Wir laden die Bürger, Einzelhändler, Gastronomen, Schulen und Einrichtungen, Vereine und Unternehmen dazu ein, dabei mitzumachen.“

Im März 2013 hatte das Stadtparlament beschlossen, sich an der



Bürgermeisterin Christiane Augsburg (rechts) und Trans-Fair-Vertreter Hans Homberg (mit Vollbart) stellen sich mit den Mitgliedern der Steuerungsgruppe zum Foto (von links): Sabine Bachner-Kronenberg (Katholische Pfarrgemeinde, Arbeitskreis Eine Welt), Marion Downing (Grüne-Ortsverband), Julia Roshan Moniri (SPD-Ortsverein), Erich Stichel (Magistratsmitglied), Suhila Thabti-Megharla (Marokkanischer Kulturverein), Christel Bauer von der Deutsch-Ausländischen Gemeinschaft (DAGS) und Mathias Schlosser (Gewerbeverein). Margit Reiser-Schober fehlt auf dem Bild.

Kampagne „Fairtrade-Towns“ zu beteiligen: Weltweit gibt es bereits rund 1400 Fairtrade-Städte in über 24 Ländern, 237 davon in Deutschland. Um den Titel Fairtrade-Stadt zu erhalten, müssen fünf Kriterien erfüllt werden, das erläuterte Hans Homberg vom Verein Trans-Fair. Zu Trans-Fair gehören 34 Mitgliedsorganisationen aus einem breiten, gesellschaftlichen Spektrum (siehe auch Stichwort). Trans-Fair ist Träger der Kampagne und vergibt das internationale Fairtrade-Siegel für Waren aus Afrika, Asien und Mittel- und Südamerika, die unter fairen Herstellungsbedingungen für die Produzenten erwirtschaftet wurden. Die Voraussetzungen für den Status Fairtrade-Stadt sind:

- Erstens muss es einen Stadtverordnetenbeschluss geben, das ist bereits geschehen. Das bedeutet, auch dass die Stadtverwaltung bei Einkäufen darauf achtet, Fairtrade-Produkte zu kaufen.
- Zweitens muss eine Steuerungsgruppe gebildet werden, die den Fairtrade-Prozess organisiert. Diese Gruppe wurde am Mittwoch direkt gebildet (siehe „Info“ links).
- Drittens: In mindestens vier Geschäften und mindestens zwei Gastronomiebetrieben müssen Fairtrade-Produkte angeboten werden.
- Viertens: In öffentlichen Einrichtungen wie beispielsweise Schulen müssen Fairtrade-Produkte genutzt werden.

● Fünftens: Die Stadt muss über die Medien und Aktionen regelmäßig das Bewusstsein für einen gerechteren Handel schärfen.

Aber was ist Fairtrade genau? Das erläuterte Hans Homberg. „Fairtrade ist ein wirkungsvolles Instrument der Armutsbekämpfung“, ist Homberg überzeugt. Er verwies auf Untersuchungen, die dies bestätigen. „Rund 1,3 Millionen Fairtrade-Produzenten profitieren durch bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen“, betonte Homberg. Rund 80 Prozent der Fairtrade-Produkte stammen von Kleinbauernkooperativen. Bei Fairtrade-gesiegelten Waren sei durch unabhängige Kontrollen garantiert, dass den Produzenten faire Preise und langfristige Handelsbeziehungen geboten werden, sagte Homberg.

„Ohne Kinderarbeit“

Desweiteren haben die Fairtrade-Produzentenorganisationen laut Homberg ein Mitspracherecht bei Entscheidungen und erhalten Prämissen für neue Infrastrukturmaßnahmen wie Schul- oder Krankenhausbauten. „Fairtrade-Produkte werden ohne ausbeuterische Kinderarbeit hergestellt und auf umweltschonenden Anbau muss geachtet werden“, ergänzte Homberg die Liste der Grundlagen für fairen Handel.

Rund 40 Personen waren zu der Auftaktveranstaltungen gekom-

men, die jedoch vielfach eine größere Organisation aus Politik und Gesellschaft vertreten. Der FDP-Stadtvordnete Manfred Rothhaus fand die Resonanz „beschämend“ gering. Christel Bauer widersprach ihm: Dass bei einem solchen Thema von Anfang an so viele dabei seien, sei toll. Auch inhaltlich wurde interessiert und kritisch disku-

tiert und nachgefragt. So wollte der stellvertretende Gewerbevereinsvorsitzende Mathias Schlosser wissen, um wie vieles teurer „Fairtrade“-Produkte zu vergleichbaren Waren seien. Homberg: „Durchschnittlich sind sie nicht mehr als vier bis fünf Prozent teurer. Das hängt stark vom Produkt ab. Man kann vergleichbar einkaufen.“

INFO

Sie lenken das Projekt

Die Steuerungsgruppe, die Schwalbach auf dem Weg zur Fairtrade-Stadt führen wird, besteht aus: Mathias Schlosser (Gewerbeverein), Erich Stichel und Marion Downing (Grüne), Julia Roshan Moniri (SPD), Christel Bauer (DAGS), Sabine Bachner-Kronenberg (Katholische Gemeinde), Suhila Thabti-Megharla (Marokkanischer Kulturverein) und Margit Reiser-Schober (Stadtverwaltung). Die Zusammensetzung signalisiert, dass nicht nur Personen, sondern auch Organisationen das Projekt unterstützen. Fairtrade versteht sich nicht als Konkurrenz zu lokalen Geschäften, sondern möchte diese mit ins Boot holen. Bei der Steuerungsgruppe werden nun alle Fäden zusammenlaufen, sie wird Ansprechpartner sein und Aktionen planen. *ku*

STICHWORT Trans-Fair

Die Organisation Trans-Fair ist in Deutschland für den fairen Handel von Produkten aus Entwicklungsländern zuständig. Sie vergibt ein „Fairtrade“-Qualitätssiegel und kümmert sich von Köln aus um die Kontrolle der Kriterien für den fairen Handel sowie um Öffentlichkeitsarbeit.

Fairer Handel bedeutet, dass unter Ausschluss von Zwischenhändlern ein direktes Abkommen mit derzeit etwa 1000 Kleinbauernorganisationen und Plantagen in Afrika, Asien und Lateinamerika abgeschlossen wurde. Die an die Produzenten gezahlten Preise übersteigen das Weltmarktniveau, und die Lieferbeziehungen sind langfristig.

Deutschlandweit werden unter anderem Kaffee, Tee, Kakao, Honig, Orangensaft, Schokolade und Bananen in über 42000 Verkaufsstellen und 20000 gastronomischen

Betrieben verkauft. Darüber hinaus werden auch Non-Food-Produkte wie Rosen, oder ohne Kinderarbeit hergestellte Fußballer und Textilien aus Baumwolle mit dem Gütesiegel versehen.

In den vergangenen Jahren sind die Umsätze von Fairtrade-Produkten deutlich gestiegen. Deutsche Verbraucher kauften 2012 Fairtrade-Produkte im Wert von 533 Millionen Euro – ein Plus von 33 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

Der 1992 gegründete Verein Trans-Fair Deutschland wird von 34 Mitgliedsorganisationen aus den Bereichen Entwicklungshilfe, Kirche, Umwelt, Sozialarbeit, Verbraucherschutz, Genossenschaftswesen und Bildung getragen. Darunter sind außer Misereor und Brot für die Welt auch der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und die Welthungerhilfe. *kna*